

19. Kapitel des Generalabtes M-G. Lepori OCist für den KMA – 17.09.2014

"In Christi amore pro inimicis orare" (RB 4,72).

Dieses Werkzeug der geistlichen Kunst aus dem 4. Kapitel der Regel müssen wir noch mehr vertiefen, wenigstens den Aspekt, von dem ich das letzte Mal gesprochen habe. Dieses *"in Christi amore"*, das sichtbar wird und Frucht bringt im *"pro inimicis"*, im Gebet und somit in der von Gott geforderten und geschenkten Nächstenliebe allen gegenüber, ohne Ausnahme, ist das Wesentliche des Lebens, der Mystik, der christlichen Heiligkeit. Für mich ist es klar, dass alle Heiligen und Mystiker im Grunde genommen ein Beispiel sind für die Gnade, **in** Christus **für** alle zu leben. Diese Gnade bedeutet, das Leben Christi zu leben, Christus in uns leben zu lassen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,19-20).

Ich muss da unwillkürlich an den heiligen Bernhard denken, diesen Mystiker, der völlig *"in Christo"* und gleichzeitig ganz *"pro omnibus"* lebte. Ich zitiere und betrachte gerne eine Stelle eines der ersten Biographen, Gottfried von Auxerre, der sein Sekretär war und somit an seiner Seite gelebt hat. Abgesehen vom Stil und einigen hagiographischen Übertreibungen, beschreibt diese Stelle sehr schön, wie der „einzige Blick“, den das Herz Christus schenkt, ein Leben einigen und beseelen kann; auch das Leben eines Hirten wie Bernhard, eines Propheten seiner Zeit, der überall gefordert war. Diese Stelle beschreibt sehr gut, wie ein Mensch, der mit seinem ganzen Herzen „in Christus“ lebt und sich hauptsächlich um das kümmert, zum Geschenk für alle, für die ganze Welt wird:

„Dieser treue Diener Christi suchte nicht seinen persönlichen Vorteil. Ihn interessierte, was Christus betraf. Wie viele Verbrechen hat er gebrandmarkt! Wie viel Streit hat er geschlichtet! Wie viele Skandale hat er beendet! Gibt es vielleicht ein Schisma, das er nicht beigelegt, eine Irrlehre, die er nicht bekämpft hätte? Andererseits setzte er sich mit Autorität, Eifer und Liebe für alles ein, was ihm in seiner Zeit heilig, ehrenhaft, rein, liebenswert, lobenswert, tugendhaft, ordentlich schien. (...) Wer wurde nicht durch die Furcht vor seinem Eifer und seiner Autorität davon abgehalten, schlechte Absichten auszuführen? Wer hat nicht wenn immer möglich seinen guten Rat, seinen Schutz und seine Hilfe gesucht, um ein gutes Werk zu vollbringen? Hat je ein Mensch in der Trübsal sich ohne Erfolg an sein Herz, den wahren Tempel Gottes, gewendet? Der Betrübte erhielt Trost, der Bedrängte Hilfe, der Ängstliche Rat, der Kranke ein Heilmittel, der Arme ein Almosen. Mit einem Wort: Er machte sich zum Diener für alle, als wäre er für die ganze Welt geboren. Und dennoch bewahrte er seine Seele frei von allem und allen, so als würde er sich nur um die Bewahrung seines Herzens kümmern.“ (*Vita prima sancti Bernardi*, III,8)

Dieser Text lässt uns verstehen, dass eine weltumspannende Liebe, dass Verantwortung für die eigene Berufung und zugleich allen gegenüber, dieses sich zum "Diener für alle" machen, "als wäre er für die ganze Welt geboren", dass das nicht eine Frucht der Verbreitung durch Massenmedien ist, sondern die Frucht einer ständigen Arbeit am eigenen Herzen, eine Arbeit an dem, worüber ich in diesen Tagen zu sprechen versuchte. Die bräutliche Mystik des Hohenliedes ist der Kern einer grenzenlosen karitativen und pastoralen Sendung, einer restlosen Hingabe an das Heilsbedürfnis der ganzen Menschheit. In diesem Sinn müssen wir die Werke des heiligen Bernhard studieren und betrachten, wie z.B. seine *Predigten über das Hohelied*, gerade weil sie uns helfen zu verstehen, was Bewahrung des Herzens bedeutet, so dass es wie das Herz Christi Zentrum der Hingabe unseres Lebens an die ganze Welt werden kann. Personen wie der heilige Bernhard sind gerade deshalb Väter und Lehrer für unser Leben, weil sie uns dazu anleiten, „in Christus für alle“ zu leben, voll und ganz das "pro omnibus", das „für alle“, "in Christi amore – in der Liebe Christi" zu leben.

Nicht nur Bernhard ist „für die ganze Welt geboren“. Jeder von uns, jeder Mensch wird „für die ganze Welt geboren“, weil Gott mit der Erschaffung des Mannes und der Frau wollte, dass die ganze Menschheit eine grosse Familie sei. Jeder Mensch kommt als „Bruder“ oder „Schwester“ aller zur Welt. Gräben, Feindseligkeiten, Bruderkriege sind Folgen der Sünde, sie waren nie und werden nie im Plan Gottes sein. Nach dem Sündenfall tötet Kain Abel, und nur in Christus, in seiner gekreuzigten Liebe wird die universale Brüderlichkeit der ganzen Menschheit wieder hergestellt und möglich. Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8), will er, dass unter ihnen die Wiederherstellung und Ausbreitung der Brüderlichkeit der ganzen Menschheit „in ihm und für alle“ beginnt. Diese Arbeit fängt damit an, dass die Jünger Jesus als Meister und Lehrer und Gott als Vater den Vorrang einräumen: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus“ (Mt 23,8-10).

Im Zentrum dieser universalen Brüderlichkeit, im Zentrum des "für die ganze Welt" des heiligen Bernhard steht somit eine Mystik, die Konzentration auf die Beziehung zu Gott in Christus. Wir meinen die Mahnung Jesu an Marta zu hören: „Nur eines ist notwendig!“ (Lk 10,42). Ja, wir brauchen diese Konzentration auf einen einzigen Meister, einen einzigen Lehrer, auf einen einzigen Vater, wenn wir wie Marta allen dienen wollen: „Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt?“ (Lk 10,40). Nur dass Marta eben nicht von diesem Zentrum ausging. Sie sah, was zu tun ist, und berechnete die dazu notwendigen Kräfte entsprechend. Wäre sie dagegen vom Zentrum ausgegangen, von Jesus, vom einzig Notwendigen für sie und für alle, wäre der ganze Dienst vom Zentrum aus, von ihrem Bleiben in Christus als Tochter des Vaters beleuchtet worden. Wie der heilige Bernhard, der „seine Seele frei von

allem und allen“ bewahrte, "so als würde er sich nur um die Bewahrung seines Herzens kümmern", und gerade deshalb „machte er sich zum Diener für alle, als wäre er für die ganze Welt geboren“.

Das wird mir immer besser bewusst, wenn ich die Gemeinschaften besuche. Wie viele Gräben gibt es in den Gemeinschaften! Das wisst ihr ja auch. Wie viele Konflikte, wie viel Konkurrenzkampf! Richtige „Weltkriege“, „Atomkriege“, oder besser gesagt, „chemische“ Kriege, weil Spaltung und Zwietracht wie Giftgas wirken, die die Luft vergiften, die man in jedem Winkel des Kloster einatmet, bei der Arbeit, beim Chorgebet, in der Rekreation, im Kapitel... Es nützt nichts, zur Güte zu ermahnen, zur Vergebung, zur Brüderlichkeit. Das wäre so, als würde man behaupten, in einem Raum sei Licht, ohne dass man die Lampe an der Decke anzündet.

Was da fehlt – ich wiederhole es zum hundertsten Mal – ist eine Mystik der Gemeinschaft mit Christus, die Mystik, welche die Beziehung mit ihm, und in ihm mit dem Vater im Heiligen Geist, allem andern vorzieht. Wenn das vorhanden ist, dann wird Licht, dann entsteht Brüderlichkeit, das „für alle“ des Sohnes und des Bruders kann in der Gemeinschaft und in der ganzen Welt wieder einziehen und aufleuchten. Und ich wiederhole, dass für das Entfachen dieser Mystik der Gemeinschaft mit Christus ein „einzigster Blick“ genügen würde ...